

ELISABETH
STIEFEL

SIE WAREN
SAND IM GETRIEBE



FRAUEN IM WIDERSTAND

francke

schwerfällig.“

Nach einem Jahr zog Elisabeth von 1905 bis 1907 ins Viktoria-Stift der Großherzogin Luise von Baden. In dieser Internatsschule, die bereits ihre Mutter besucht hatte, lernte Elisabeth eine Verbindung von Ordnung und Freiheit kennen, die später auch ihre eigenen Erziehungsvorstellungen prägte. Die Mutter schrieb ihr: „Wenn Du in das Viktoriastift der Großherzogin von Baden ... kommst, wirst Du dort Uniform und nur das denkbar Einfachste tragen, zur Vermeidung von Eitelkeit und Putzsucht; Schmuck und Garnituren sind dort ganz verpönt.“ Anschließend absolvierte sie ein Ausbildungsjahr in ländlicher Hauswirtschaft an der Reifensteiner

Schule in Maidburg/Westpreußen. Dort erwarb sich Elisabeth, wie für Gutstöchter zu Beginn des 20. Jahrhunderts üblich, praktische Kenntnisse, die für die Führung eines Gutshaushaltes notwendig waren.

Abrupt wurde diese Zeit in Maidburg abgebrochen. Die Mutter starb 1909 während ihrer sechsten Schwangerschaft. Elisabeth wurde nach Hause gerufen. Mit 18 Jahren wurde ihr die Verantwortung für den Gutshaushalt mit etwa 70 Personen übertragen. Engagiert übernahm Elisabeth die Verantwortung für die vielen verschiedenen Bereiche auf dem Gut. Als junge Gutsherrin hatte sie nun plötzlich eine Vielzahl von Aufgaben zu

bewältigen. Mit der Wirtschafterin hatte sie den Speiseplan abzuklären und den Dienstmädchen wies sie ihre Arbeit zu. Auf dem Hof gab es den Hühnerstall zu beaufsichtigen. Obst und Gemüse mussten geerntet und Vorräte für den Winter angelegt werden.

Fischlieferungen aus dem See, Fleisch und Wurst wurden an Schlachttagen verarbeitet. Auch die Wäsche des riesigen Haushaltes musste bewältigt werden, wobei die Seife in großen Zubern selbst gekocht wurde. Für alle diese Aufgaben war Elisabeth als Gutsherrin gemeinsam mit ihren Angestellten zuständig. Auch die Erziehung und Ausbildung der jüngeren Geschwister musste geregelt werden und

lagen nun in Elisabeths Hand.

Die Gutsbesitzerfamilie war für das ganze Dorf mitverantwortlich. Vom Gut wurden die Weihnachtsvorbereitungen sowie passende Geschenke organisiert. Hinzu kamen soziale Hilfsdienste, wenn es Not oder Krankheit unter den Arbeiterfamilien gab. Außerdem mussten Geburtstagsbesuche bei älteren Dorfbewohnern getätigt werden. Aber auch größere Projekte, wie beispielsweise der Bau neuer Arbeiterhäuser, wurden in Angriff genommen. Die Vielfalt dieser Aufgaben forderte Elisabeths ganze Kraft und Organisationstalent. Unterstützt wurde sie dabei von Großmutter Marie von Thadden, die nach dem Tod ihres Mannes zunächst

nach Berlin gezogen war, nun aber nach dem Tod der Schwiegertochter wieder nach Trieglaff übersiedelte, um den mutterlosen Enkeln zu helfen.

Elisabeth wuchs mit der Größe der Anforderungen. Verwandte und Bekannte waren beeindruckt, wie souverän sie die Leitung des Gutes bewältigte. Sie selbst merkte, wie ihr die Organisation des großen Betriebes zunehmend Freude machte und gut gelang. Das Gut bot ungeahnte Möglichkeiten, um Elisabeths soziale und gesellschaftliche Interessen auszubauen. Sie entwickelte immer neue Ideen und Projekte. Im Sommer lud sie Feriengäste ein, die für mehrere Wochen auf Trieglaff Erholung und oft auch